

Von Kindern, Erwachsenen und Vorstellungen

ICH SUCHE AUF DER ERDE EINEN PLATZ, WO ICH ALS FREIER MENSCH,
MEINEM EIGENSTEN WESEN GEMÄSS, LEBEN UND ARBEITEN KANN.

Ich bin der schönen Welt der Ideologien müde, worin bei allem
Gerede von Freiheit, Selbstbestimmung, Frieden, Nächstenliebe,
Menschlichkeit, Solidarität, Fortschritt etc. ich doch nur
als Sklave oder Nummer der bestehenden Systeme mir und meiner
Mitwelt das eigene Grab zu schaufeln habe.

WER VERHILFT MIR UND WEITEREN MENSCHEN ZUM GESUCHTEN PLATZ ?

Lieber Mitmensch,

du findest, man könne nicht seinem eigensten Wesen gemäss leben und arbeiten, und stellst mir darauf die Frage: „Wohin würde denn dies führen, wenn jeder so lebte, wie er will ? Dann, ohne meine Antwort abzuwarten, fährst du weiter: „Nein, das geht doch nicht! Wenn keiner mehr arbeiten wollte, wenn jeder nur so lebte, wie es ihm gerade passt, so müsste dies zu einer Katastrophe führen.“ Ordnung müsse nun einmal sein, darum sei dies unmöglich, was ich suche.

Ich kann verstehen, dass – weil du vielleicht bei deiner täglichen Erwerbsarbeit dir derart Zwang anlegen musst – du am liebsten mit „Arbeit“ nichts mehr zu tun haben möchtest. Aber dein Verhalten als „freier Mensch“ (deine Reaktion auf bisherige Unfreiheit) lässt sich nicht verallgemeinern und als Masstab gebrauchen. Falls du durch deine Geschäfte nicht zu sehr in Anspruch genommen bist, hast du vielleicht schon einmal Kinder beobachten können. Dies müsste dir gezeigt haben, dass deine Ansicht betreffs des Arbeitens doch nicht so ganz allgemeingültig ist. Bei meinen Kindern z.B. habe ich nichts Katastrophales entdecken können. Gewiss, auch sie liegen etwa im Grase, blicken dabei in den Himmel oder schauen Käferchen zu. Aber in der Regel sind sie überaus tätig. Da wird geschafft und gewerkt, dass einem nur vom Zuschauen beinahe der Schweiss herunterlaufen könnte. Ohne mich je einmal fragen zu müssen „Papi, was soll ich tun?“ wird unermüdlich gebastelt und gebaut, werden Hütten aufgerichtet, Wege, Strassen, Tunnels im Sandhaufen erstellt, wird Material herumtransportiert usw. Der fünfjährige Junge malt, zeichnet, nagelt für seine Püppchen eine Bank, ein Pult zusammen, fabriziert ihm auch Ski, Schulhefte, Häuschen u.a.m. Aber – im merkwürdigen Gegensatz zu den „Grossen“ – fragt keines der Kinder nach Lohn und sagt etwa zu den Eltern: „Ich habe jetzt vier Stunden gearbeitet. Gebt mir zwölf Franken dafür!“

Du hältst dies für selbstverständlich, denn die Kinder hätten doch alles, was sie zum Leben brauchten an Nahrung, Kleidung, Obdach und Pflege. Ja, aber warum ist dies bei Kindern so „selbstverständlich“, bei den Erwachsenen jedoch nicht ? Warum ist es selbstverständlich, dass die Kinder – ausser jenem, was die Natur gratis spendet, wie Luft, Sonne, Früchte des Bodens – auch die Früchte der Arbeit, die menschliche Arbeitskraft (welche kocht, Kleider flickt, produziert, pflegt usw.) gleichfalls als Geschenk erhalten, d.h. unentgeltlich ? Oder sagen Eltern zu ihren Kindern: „Wir haben heute für euch das und das getan; nun zahlt uns diese Arbeit!“ ? In unserer „kleinen Familie“ – im Gegensatz zur „grossen Familie“ – geht es jedenfalls noch nicht so zu und her.

Es liesse sich darüber nachdenken, worin mehr Ordnung liegt: im unverdorbenen Leben der Kinder oder im „geordneten Leben“ – aber reichlichst kranken – der Erwachsenen ? Und ebenfalls liesse sich fragen, was uns denn nur daran hindert, froh, tätig und sorglos wie Kinder zu leben ? Ein vielleicht vorhandenes, aber unbeachtetes und eingeschlafenes Erlebnisvermögen für echte Lebens-

ordnung ? oder unser Streben nach Zielen, unsere Sucht und Jagd nach Glück, unsere Freude an Illusionen, an Idealen, an fixen Vorstellungen von „Ordnung“ und von anderen schönen, aber hohlen Begriffen – all das, womit wir uns einen jämmerlichen Lebensersatz verschaffen ? Vielleicht beschäftigst du dich einmal mit diesen Fragen.

Lieber Mitmensch,

du willst von mir wissen, wie ich mir diesen gesuchten Platz vorstelle, und du behauptest, man „müsse“ doch eine Vorstellung davon haben. Was man sich nicht vorstellen könne, dies werde man auch nie finden. Du erbringst mir jedoch gleichzeitig den Beweis, dass eine Vorstellung absolut nicht notwendig ist, um auf etwas zu stossen. Oder hast du dir vor zehn oder vor fünf Jahren so genau vorgestellt, dass du heute bei meinem Plakat stehen, bzw. dieses Blatt lesen wirst ? Sicherlich nicht, und trotzdem ist dies jetzt eine Tatsache geworden. Also glaube es mir, dass mir an Vorstellungen nichts liegt und dass ich mich mit solchen nicht unnötig abquäle. Wie soll ich denn ein freier Mensch sein können, wenn ich mich an Vorstellungen, an Illusionen fessle ? Auch an einem räumlichen Beispiel kann ich dir deine Behauptung widerlegen, dass eine Vorstellung notwendig sei, um etwas anderes zu finden. Angenommen du wärest in Zürich aufgewachsen und noch nie aus der Stadt herausgekommen. Eines Tages jedoch hast du genug von Zürich und willst etwas anderes kennen lernen und erleben – meinetwegen die Stadt Paris, von der du einmal gehört hast. Brauchst du dazu eine Vorstellung von dieser Stadt ? Es genügt doch, wenn du dich auf den Weg dahin machst, um dann, dort angekommen, die Dinge in Wirklichkeit zu betrachten. Hätte es Sinn, dir vorher Vorstellungen gemacht zu haben und dann doch nur Enttäuschungen zu erleben, d.h. festzustellen, dass deine Illusionen von Paris nicht der Realität Paris entsprechen ? Doch ist es nicht einmal notwendig, das Ziel Paris ins Auge zu fassen, um aus Zürich – aus dem Bestehenden, von dem du genug hast – herauszutreten. Auf welcher Seite du auch aus deiner bisherigen Welt austrittst, ob mit oder ohne Ziel, überall wirst du – ohne irgendwelche Vorstellungen zu benötigen – auf neues, dir bisher unbekanntes Leben stossen und die Wahrheit erleben, die ausserhalb deiner bisherigen Begriffswelt „Zürich“ liegt. So wie du aus dem dir bekannten Zürich in eine dir unbekanntere Welt hinauszutreten kannst, ebenso gut ist es möglich, aus der sattsam bekannten Welt hinauszutreten, die in Bildern und Vorstellungen „existiert“, in welcher man glaubt, eine Photographie sei mehr als die Wirklichkeit; in der man meint, der Lohnsklaverei, der Atombomben, der Kriege, der Goldhaufen, der Gebetsmühlen, der Yogaübungen, der wirtschaftlichen, politischen, religiösen und x anderer Systeme, Methoden und Denkschablonen zu bedürfen, um in „Freiheit“, in „Frieden“, in „Glück“, in „freier Welt“ leben zu können. Ein kleiner Schritt schon genügt, um aus der bekannten Welt der Illusionen, der lauten aufdringlichen Propaganda, der mörderischen Jagd nach Geld, der Unsummen verschlingenden, lebenszerstörerischen Tätigkeiten sich in die reale Welt hinein zu begeben, worin eine Sonne scheint (gratis), wo es auch regnet (ebenfalls gratis), wo Atemluft zur Verfügung steht (immer noch gratis, wenn auch inzwischen auf kostspieligste Weise schon „leicht“ verseucht), wo die Natur Früchte und sonstige Nahrung wachsen lässt, und wo sogar menschliche Arbeitskraft und Geist vorhanden ist – der nicht unbedingt verkauft werden müsste und womit sich intelligentere Dinge als P16, Atombomben und weitere Selbstmord- und Bankrottartikel schaffen liessen. Doch dieser kleine Schritt muss dein eigener sein, und ob du ihn tun willst oder nicht, dies liegt an dir. Mit Gruss

Ralf Winkler, Bassersdorf (ZH).

Dieses Flugblatt war Teil einer Aktion von Ralf Winkler, der sich selbst als „Misswirtschafts-Austeiger“ bezeichnet. Die Aktion führte er eigenständig über mehr als zwei Jahre 1957 – 1959 an öffentlichen Plätzen in Zürich durch. Er stand dabei neben seinem Plakat (siehe gerahmter Text auf der Vorderseite) und kam darüber ins Gespräch mit Passanten. Die teilweise heftigen Vorwürfe und häufigen Fragen der Menschen verdichtete er mit der Zeit zu Flugblättern wie diesem. Weitere Informationen dazu auf www.flexibles.ch.

© Ralf Winkler 1958 – Reproduktion Verein Flexibles 2008 (Flugblatt Nr.4)